**Zeitschrift:** Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

**Band:** 8 (1928-1929)

Heft: 4

Rubrik: Kultur- und Zeitfragen

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bie dortige deutsche Minderheit als Hauptsorderung die kulturelle Selbstverwaltung ausstellt. Er erklärt nun in den nach Hause geschickten Berichten: "Die kulturelle Selbstverwaltung ist an und für sich schon die weltfremdeste aller Utopien!" Und Herr Muret in der "Gazette de Lausanne" schreibt mit aller Selbstverständlichkeit: "Die Berliner Regierung hat in sehr geschickter Weise, in völliger übereinstimmung mit der bekannten neuen Marotte, die Rechte der nationalen Minderheiten erfunden!" Es ist also in den Augen des Herrn Muret, der über politische Fragen diese Bücher schreibt, eine Marotte, sich um das Schicksal der nationalen Minderheiten zu kümmern. Die Minderheitenbewegung aber ist eine Berliner Ersindung. Kann man sich einen höhern Grad der Versständnislosigkeit vorstellen?

Eine ähnliche Auffassung aber findet man in Frankreich fast allgemein. Die Sache interessiert die Franzosen nicht. Sie glauben, daß für Frankreich hier nichts zu holen, wohl aber einiges zu verlieren ist. Deshalb wollen sie von der ganzen Minderheitenbewegung überhaupt nichts wissen. Damit schalten sie sich aber auch einfach aus der ganzen Bestrebung aus, die Europa einen wesentlichen Schritt vorwärts bringen oder bei ihrem Mißlingen es in eine sehr große Gesfahr hineingleiten lassen muß. Und leider bleibt es nicht dabei, sondern von Frankreich geschieht sehr viel, um die Minderheitenbewegung zum Scheitern zu

bringen. Das eröffnet feine erfreulichen Aussichten.

Marau, ben 5. Juli 1928.

heftor Ummann.

# Rultur- und Zeitfragen

### Amerikanische Religion.

Im vorletten Hefte sprachen wir gelegentlich von der kulturkritischen Schule in Nordamerika, deren gedanklich wie künstlerisch bedeutendster Führer Sinsclair Lewis ist. Sein neues Buch "Elmer Gantry"\*) nötigt, nochsmals auf diesen Gegenstand zurückzusommen. Es wendet sich ganz besonders gegen diesenigen Erscheinungen der angelsächsisch-amerikanischen Kultur, welche Jungamerika als Kern und Keimzelle der Verderbnis ansieht, und welche es wohl auch in gewisser Weise sind: das religiöse Problem. Dasselbe ist in diesem Zussammenhang mit der Selbstkritik des Amerikanismus nur verständlich aus Charakter und Geschichte der Religion in den angelsächsischen Ländern. Die gegenseitige Verslechtung von Religion und allgemeiner Kultur ist hier von ganz anderer Stärke als im kontinentalen Europa; und das beeinflußt das kulturelle Leben teils im positiven, teils im negativen Sinne — während die Wirkung auf die Religion, mindestens von der Auffassung aus, wie sie sestländischem Denken nie ganz geschwunden ist, vorwiegen das entartende bezeichnet werden muß.

Man muß mindestens bis zum 17. Jahrhundert zurückgehen, um hier die heutige Lage zu verstehen. Es war das Jahrhundert des Kampses zwischen der spezisischen angelsächsischen Religiosität und dem, was sie als "Weltlichkeit" ihrem Wesen gegenüber zu stellen pflegt — andererseits auch der Kampf zwischen den beiden Formen dieser Religiosität, der puritanisch-moralistisch-gesellschafts-bildenden und der mystisch-anarchistischen Richtung. Gegen Ende des Jahrhunderts tritt ein Gleichgewichts-Zustand ein, welcher der ersteren ein entschiedenes übergewicht einräumt. Um diese Zeit geschieht der entscheidende Schritt zur Bildung der auf Wilsen und aristokratische Zucht gegründeten Bürgerlichkeit des Engländers, wie wir sie heute als seinen vorwiegenden Charakter anzusehen geswöhnt sind, teils mit Bewunderung für seine Großzügigkeit, in anderen Hin-

<sup>\*)</sup> Deutsche übersetzung bei Rowohlt, Berlin; lesbar, obschon in den Partien, wo höhere Bildungsgegenstände zur Sprache kommen, nicht selten fehlerhaft.

sichten wiederum mit leichtem Schauber vor feiner Enge. Die gesellichaftsverneinende Richtung wurde in die sozialen Unterschichten zurückgedrängt und ge-wann um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Weslens Methodismus ihre noch heute gültige Form. Noch heute ist die Aufteilung der religiösen Typen nach sozialer Höhenlage fast undurchbrochen. Dabei ordnen sich beide Grundrichtungen weitgehend einem Gesamtplane ein — wie es denn überhaupt die englische Gessellschaft in besonderem Maße kennzeichnet, daß im Gegensatzu fast allen anderen Ländern die Oberschicht ihre Herrschaft über die untere durch reine Kons vention betreffs der geltenden Werte aufrecht erhalten konnte. Und es ist doch hier die Bodenlosigkeit des inneren Lebensraums für das Proletariat infolge bes Pauperismus mindestens ebenso stark ausgebildet wie irgendwo sonst. Nach ber religiösen Seite ergibt sich so als herrschendes Ideal in den Oberschichts= Denominationen Festigkeit und Form, Bürgerlichkeit, Erfolg und Vorankommen auf ber sozialen Leiter - im letten Sinne also boch größtenteils materielle Ideale. Während berart hier alles auf die unbeftrittene haltung vor sich und ben anderen, auf die Nichterschütterung des Geltenden abzielt, bedeuten die Religions-Formen der unteren Klassen in diesem Sinne Entsesselung der Kräfte, Entladung der Chaotif, wie es in den typischen Erwedungsgemeinschaften gum Ausdruck kommt. Es zeigt fich aber, daß hier eine gewissermaßen geregelte Form gefunden wurde, in welcher die Regellosigfeit der in den Untergrunden der Besellschaft mühlenden Kräfte doch irgendwie unmittelbar anschließend auf das Gebäude der Bürgerlichkeit hin angelegt und zur Ernährung von dessen Formen verwandt werden konnte. Denn alle diese Erweckungen munden ziemlich geradlinig irgendwie in die Ermöglichung des sozialen Aufstiegs, deffen Ungehemmtheit bei wirklicher Rraft bes Aufstrebenden eine der besten Seiten der amerifanischen Gesellschaftsstruktur bedeutet. Es bleibt also auch bei diesen Entkanischen Gesellschaftsstruktur bedeutet. Es bleibt also auch bei diesen Entsfesselungen die wirkliche Breite der Natur, welche den Bau der höheren sozialen und Wert-Formen radikal in Frage stellen könnte, durchaus ausgeschlossen; sonst würde der doch immer irgendwie zum Zweck gesetze Willen an der Unbeirrtheit seiner technischen Zulänglichkeit Schaden nehmen. Hieraus solgt für die Religion zweierlei: Es heißt, eine gewisse Abtötung des Natürlichen zu verslangen und durchzusehen, und zweisellos ist das in gewissem Maße gelungen. Die riesigen Ersolge des amerikanischen Kapitalismus beruhen teilweise auf einer solchen asketischen Konzentration der Kräfte, und eine gewisse Kühlheit des thpischen Bolkscharakters ist zweisellos erzielt worden. Wo aber das Natürliche nicht unterdrückt werden kann, da muß es vom Bewußtsein serngehalten werden. Man gesteht bis zu einem gewissen Grade heimliche Sünde zu, verdammt aber Man gesteht bis zu einem gemiffen Grade heimliche Gunde zu, verdammt aber unbedingt und mit schärfster Bekämpfung eine Weltanschauung, welche das Natürliche als solches in eine positive Rolle einsetzen will und irgendwie mit ber gesamten Breite des Daseins als positivem Material der Religion arbeitet. In gewissem Mage ift bas einfach wiederum der Gegensatz zwischen rein burgerlicher Religion, welche Lebensverdunnung erfordert und ift, und echter Religion, welche immer ben "Abgrund bes Grundes" im Auge behalt und unterhalb einer Einheit und Bangheit ber gesamten positiven Wirklichkeit sich nicht genug tun kann. Es ergibt sich baraus ber prohibitionistische, negative Charakter ber amerikanischen Religiosität und die ungeheure Rolle, welche die Bekampfung von Alfohol- und Tabakgenuß, von Fluchen und Sonntagsarbeit, und besonders von jeder Art nicht streng monogamen Geschlechtslebens (Ideal der "sober procreation") darin spielt. Soweit aber die Natur doch ihr Recht fordert, wird jeweils durch die Erweckung (welche so ein wenig die Rolle des katholischen Beichtstuhls übernimmt) die Sünde wieder laufend ausgelöscht und verhindert, irgendwie positiv in das Problem der Lebensfülle mit ihrer grundsätlichen Formgefährdung umzuschlagen. Diese Problematik wird berechtigterweise ganz besonders im Geiste selber befürchtet. Denn die bloße Zuchtlosigkeit der Masse läßt sich gerne ein schlechtes Gewissen machen, mit dem sie es im Grunde viel bequemer hat. Der Geist dagegen hat irgendwie wesentlich sein Gegenteil, das Leben, in sich und kann niemals zu sich gelangen, ehe dies ihm positiv und rein geworden ist. Es bleibt daher nach Ausscheidung des "Lebens" aus bem Beifte notwendigerweise für die wirklichen Ideale hier nur die Materie

übrig: Geld, Erfolg, Glüd — dieses aber als bloges Philisterium, ein Glüd, bas burch feine Dunne jeder damonischen Gefahr entzogen bleibt. Es ift flar, bag auf biefen Grundlagen eine wirkliche Geisteskultur, Produktivität in kunftlerischer, benterischer ober anderer geistiger Linie nicht entstehen fann und auch grundsät-

lich serngehalten wird. An ihre Stelle tritt der Kitsch.
Sofort sei betont, daß es sich hier natürlich nur um ein grobes Schema handelt, welches zunächst schon nur in seinen weitesten Umrissen für England mitgemeint ist, aber auch für Amerika zweisellos nicht nur große Ausnahmen zuläßt, sondern auch innerhalb seiner selbst Möglichkeiten ernsten und wirklich unbedingten Christentums offen hält. Denn in diesem ganzen Komplex find so wesenhafte Dinge im Spiel, daß sie, wenn wir sie in dieser Ausformung auch hauptfächlich als eine Berzerrung ihrer organischen Grundgebanken ansehen muffen, doch für einen starten und idealen Beistwillen, wie er überall vorkommt, Materialien für eine Gestaltung ohne Selbstverfälschung bieten können. Aber im ganzen wird wohl der Thpus mit jenen negativen Formulierungen

schon ziemlich zutreffend gegeben sein.

Es begreift sich, daß die Gedankenrichtung der Kritiker sich durch die Ausrichtung der Schäden bestimmt. Alle neuere Reform-Gesinnung in den angelsächsischen Ländern richtete sich zunächst gegen die Lüge des Geistes, welcher boch keiner war, und auf Erlöjung der Natur, aus welcher allein Wahrheit und Rraft wieder heraufgeführt werden konnte. Aus diesem aus der geschichtlichen Lage verständlichen Amoralismus mußte für schwache Geifter, die im Grunde doch von der Konvention abhängig blieben, ein Antimoralismus ziemlich spießbürgerlicher Färbung werden — so etwa bei Osfar Wilde. Bei ihm wie bei Swinburne konzentriert sich der Gegenangriff bereits stark auf das Geschlechtsproblem, welches den gesamten Streit, um den es geht, in sich typisch darbietet. Bon da aus öffnet sich berftändlicherweise in der jungeren Generation eine ziemliche Aufnahmewilligkeit für Ginfluffe von Nietiche und Freud. Ginen bejonderen Anstoß erhielt diese Strömung neuerdings noch durch die starke Afstualität des Kolonialproblems in der Nachkriegszeit. In besonderem Maße hatte hier die angelsächsische Religionsgesinnung ihre tiesere Orientierung aussgelebt. Auch hier bildet ihren Leitstern zunächst die "Sittlichkeit": vor allem forderte sie von den "Wilden" Bekleidung, Monogamie, sodann die vollständige Rebensrationalisierung zur Erzielung geschäftlicher Tücktigkeit und Ermöglichung Lebensrationalisierung zur Erzielung geschäftlicher Tüchtigkeit und Ermöglichung rationeller Wirtschaftsproduktion. Es traten neuerdings die rein zerstörenden Wirkungen dieser Art von Mission auf die Naturvölker so kraß zutage, daß auch von hier sich eine Nachprüfung der geltenden Christentumsform auferlegte.

Es erstaunt daher nicht, daß in Amerika die jüngere intellektuelle Gene-ration stark in eine grundsätzliche Religions- und Kirchenfeindschaft hineingerät. Sie schart sich besonders um Menden und seine Zeitschrift "American Mercury". Die Notwendigkeit verstandesmäßiger Begründung dieser Feindseligkeit bringt einen gewissen Umschlag in Kationalismus hervor; man greift auf das Arsenal der Beweisgrunde der Enghklopädisten gurud, welche ja auch zwischen rein bernunftmäßiger Religionsfeinbichaft und bem Jugen auf einem mehr lebens= mäßigen Naturbegriff (Berherrlichung der Naturvölker!) hin und her schwankten. Es ist von höchstem Interesse, sich derart auf einmal in die uns sonst verichlossene Beisteslandschaft ber radifalen Auftlärung hineinversett zu sehen. Bahrend uns nach der inneren Lage im beutschen Sprachgebiet Atheismus als etwas durchaus Rleinbürgerliches und Dumpfes, eine Sache von Gewerkschaftssekretären und Monismus-Betrefakten vorkommt — ist er hier auf einmal Glut, Andacht zu allem höheren Menschentum, gebieterische Forderung der letzten Reinlichkeit, Form des unterdrückten und kommenden Rechtes; er ist Gefahr, Geheimnis, Augurenlächeln zwischen ben Benigen, einzige Lebensmöglichkeit auf bem Nüchternen, Natürlichen und Berständigen inmitten eines Schmutstrudels von weltlicher und geistlicher Brunst, von weltlicher und geistlicher Bourgeoisprositlichkeit. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß es sich hier im Letten und Ganzen nicht darum handelt, die im Kampf befindlichen Ideale inhaltlich gegeneinander abzuwägen, und zwischen ihnen eine unbedingte Partei zu ergreisen, sondern es handelt sich soweit nur um die geschichtliche und soziale Lage dieser Jbeale zueinander. In Rußland würde ein Mensch wie Lewis sicherlich genau so hingebend für Privateigentum und Religion eintreten wie jetzt für Sozialismus und Aufklärung. Der tiesere Tatbestand ist dabei einfach der, daß alles, was die Masse, daß heißt ein mehrheitlicher Menschenhause ohne oder mit abgestorbener Struktur, und infolgedessen ohne Ehrfurcht, an Ideen in

bie Sand befommt, zur Lüge entartet.

Tropdem bleibt natürlich eine lette inhaltliche Fremdheit der hier vorhandenen Ginstellung, welche uns auch deswegen nicht wirklich nahekommt, weil überall da, wo dann die Möglichkeit der Ersetzung der falschen Welt= anschauungsideale durch eigene bessere angedeutet wird, nur Durftigstes: Rritit, Zweifel, Bernünftelei gegeben wird. Angesichts von deren ftarter Spannung gegen die Wirklichkeit hindert das nicht, daß das Buch im Gegenständlichen voll blühendsten Lebens ist und auch technisch durchaus auf der Sohe von des Berfassers unerhörter Schilderungstunft sich bewegt. Die entrollten Bilder machen im gangen ben Gindrud ber Echtheit. Bas einem vollen überzeugtwerden im Bege steht, ist vielleicht besonders der Umstand, daß das Buch nicht, wie im letten Grunde doch "Babbitt", mit einer höheren Liebe, sondern restlos mit Haß geschrieben ift. Sieraus folgt auch, daß bei dem Mangel bieses großen bejahenden Blids aufs Bange nicht wie dort eine gange Gruppe, nur in Ginem zusammengezogen, Seld werden fonnte, sondern daß die Gewöhnlichkeit und Durchschnittlichkeit des Unzulänglichen irgendwie heroisiert werden mußte. Daß troß= bem nicht ein Ungeheuer im Stile altmodischer Theaterschurken herauskam, sondern ein Mensch von Fleisch und Blut, der nicht in dem gang bewußten und plumpen Heuchlerverhältnis zur Religion aufgeht, wie sich das 18. Jahr-hundert den "Kfaffen" vorstellte, ist vielleicht das Wahrhaftigste an diesem Buch. Gantry hat gewiß keinerlei direktes Berhältnis zur Religion, aber aus seinem fein geistiges Rudgrat bilbenden bourgevijen Geltungsbedurfnis heraus, bas bei der Robeit seines Trieblebens zum unbedingten Komödiantentum wird, glaubt er sich selbst immer wieder, ein solches Berhältnis tatsächlich zu besitzen. In bieser Figur, die den bloßen Bürger zur Dämonie seiner Negativität erhebt, dieser Figur, die den bloßen Burger zur Damonie seiner Regativität erhebt, kritissiert sich die angegriffene Kultursorm am vernichtenosten selbst. Wenn es bei dieser Kritik bleibt, so gibt doch auch sie uns genug Beachtenswertes. Derart lehrt sie unter anderem, wie es in einer Gesellschaft aussieht, aus der wirkliche Kritik und Meinungsfreiheit, wenn auch an sich noch kein positives Gut, so völlig ausgeschieden ist, wie es bestimmte Anhänger südlicher Methoden sich nur wünschen können. Und dabei nuß nach wie vor betont werden, daß wir durcht gin Wecht besiden uns hier restlaß erhaben zu kühlen Wie burchaus nicht ein Recht besitzen, uns hier restlos erhaben zu fühlen. Wie mancher benkt, schon baburch, daß Europa biesem immerhin leidenschaftlichen Kampse gegen Volksseuchen wie den Alkoholismus in untätiger höhnischer Ablehnung zuschaut, habe es ein höheres Menschentum erwiesen. Und vor allem, verlieben wir uns nicht in Formeln! Denken wir z. B. einen Augenblick daran, über welche Formeln sich lange Zeit die Welt betreffs Deutschlands einig war. Denken wir etwa an die Jahrzehnte, wo man weitgehend seine Renntnis über beutsche Zustände aus dem "Simplizissimus" und der "Jugend" schöpfte, welche einen hingebenden Kampf gegen "Muckertum", "Sittlichkeitsschnüffelei" und verwandte Dinge führten, als gabe es nichts anderes - jodaß jedermann, der hier Belehrung schöpfte, auf den Gedanken kommen mußte, in Deutschland bestehe Rirche und Religion nur in einem heuchlerischen Argernisgeschrei folder, welche felber im Grunde nichts anderes mußten noch wollten als ben größten Schmut. Und gerade wie damals aus der völligen Freiheit, mit der täglich von Deutsch= land aus die fraffesten Dinge über Deutschland in die Welt hinausgerufen werden konnten und die Deutschen selber solche Dinge mit angenehmem Gruseln lasen und weitergaben — sich eigentlich hätte entnehmen lassen, daß es daselbst mit der Dunkelmännerei und Unfreiheit doch vielleicht nicht ganz so schlimm bestellt war: so mag es doch bis zu einem best imm ten Grade auch mit Amerika sein. Die Tatsache, daß von einem so ungemütlichen Buche wie bem vorliegenden in sechs Monaten 300,000 Exemplare verkauft wurden, beweist zwar nicht die Unrichtigkeit seiner Grundintuition, wohl aber Ansatpunkte für eine mögliche Seibstfritit.

So erinnert dieser ganze Zusammenhang von weitem an bestimmte jüngste Borgänge in der Schweiz. Vielleicht war es auch in Amerika so, daß zunächst jeder den anderen als gemeint betrachtete. Es bedurfte, daß einer hintrat und sagte: Ich — damit die Beziehung auf sich selbst überhaupt unternommen wurde. So muß man auch in dem völligen Mangel heroischer Aberwindung in Lewis' Büchern wohl den tragischen, aber entschedend sympathischen Unterton des Selbstverhastetseins zu seinen Angrissen — der immer der Prüfstein des sittlichen Wertes einer solchen nationalen Kritit st. (Er sehlt z. B. so ganz in bestimmten deutschen Büchern — etwa dei Heinrich Mann. Kritit des eigenen Bolkes, die nicht Kritit des eige nen Volkes ist, sührt nicht weit.) An diese Dinge sei hier erinnert, weil soeben das ganz vortressliche Buch eines Schweizers, Hans Kriesi, über Lewis (Frauenseld, Berlag Huch eines Schweizers, Hans wirte aus seine Darstellung beginnt. Es warnt vor Berallgemeines rung, stimmt aber, ossendar aus intimer Sachkenntnis heraus, den Erundspositionen des amerikanischen Dichters vollständig zu. In sebendig hinströmendem Stil stellt es Entwicklung und Schassen Sinclair Lewis' in ausschlichen Beise dar und gibt so die erste, aber gleichzeitig wohl vorläusig abschließende deutsche Darstellung und Bürdigung eines Mannes, dem Europa zur Stunde wohl weder an epischer Gestaltungskraft noch an seidenschaftlichem Erust des Prophetentums etwas an die Seite zu stellen hat.

Erich Brod.

# Bücher-Rundschau

### Alpenbilder-Bublikationen.

Bor einiger Zeit ist bei Wasmuth in Berlin ein Alpenbilderbuch erschienen ("Die Alpen", herausgegeben von Hans Schmithals), das in einer Zeitsichrift, die ein gut Teil ihrer Arbeit den kulturellen Fragen unserer Zeit widmet, nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf. Denn abgesehen davon, daß viele der darin dargestellten Berge und Landschaften — etwa ein Orittel des Buches betrifft unsere Heimat — uns schon rein stofflich nahestehen, spiegelt sich in Anlage und Auswahl der Bildtafeln deutlich wieder, was unsere Zeit in den Bergen sucht.

Eingeleitet wird zwar der Band mit einem längeren, von Eugen Kalfschmidt versäten Exkurs über das, was der vergangenen Zeit in den Alpen wichtig war. Für uns Schweizer ist es interessant, zu hören, daß dieser Aussat einem Ausspruch des Zürcher Konrad Geßner beginnt, den er 1541 an seinen Freund Bogel in Glarus richtete: "Ich din entschlössen, mein Freund, jährlich einige oder wenigstens einen Berg zu besteigen, teils um meine Pslanzenstenntnisse zu erweitern, teils um den Körper zu kräftigen und den Geist zu erstrischen. Welchen Genuß gewährt es doch, die ungeheuren Bergmassen zu bestrachten und das Haupt in die Wolken zu erheben! Wie stimmt es zur Andacht, wenn man umringt ist von den Schneedomen, die der Weltbaumeister an dem einen langen Schöpsungstage geschafsen hat!.. Gibt es innerhalb der Grenzen der Natur eine ehrbarere, größere und in jeder Hinsicht vollsommenere Ersgöung?" Und daran anschließend hören wir noch von einem andern Zürcher, dem Arzt und Natursorscher Johann Jakob Scheuchzer (1662/1735), dem Lehrer Albr. von Hallers, der mit seinen Schülern die Bergkantone durchwandert und der gesteht, daß er in der Einsamkeit des Hochgedirgs "größere Belustigung und mehr Eiser zur Ausmerkung" verspüre "als zu den Füßen des großen Aristoteles, Spikur und Cartesius". An solche Zeugnisse anschließend wird uns dann gezeigt, wie sich diese Naturbegeisterung nach und nach zur Bewegung des modernen Alpinismus verdichtet, die sich immer weiterer Kreise bemächtigt und der sich dann zulet auch noch der Wintersport angliedert.